

„BIBELTREUE“ IN DER OFFENSIVE ?!

EINFÜHRUNG IN DIE CHICAGO-ERKLÄRUNGEN

THOMAS SCHIRRMACHER

1. Der Internationale Rat für Biblische Irrtumslosigkeit

- Warum waschen wir uns nicht gegenseitig die Füße, obwohl doch Jesus Petrus den Befehl zum Füßewaschen gegeben hat?
- Sind die Worte, die die Bibel aus dem Munde Satans berichtet, auch ‚Gottes Wort‘?
- Hat der Teufel bei der Versuchung Jesu die Bibel nicht gerade wörtlich und trotzdem falsch verstanden, als er Jesus aufforderte, von der Tempelzinne zu springen?
- Sind alttestamentliche Gebote, die wir nicht mehr praktizieren, immer noch Gottes Wort?
- Ist es denn nicht möglich, nur an Gott zu glauben, ohne dass die Bibel zwischen Gott und dem Menschen steht?

Solche Fragen werden auch von Christen gestellt, die die Bibel mit Altem und Neuem Testament für das göttlich inspirierte Wort Gottes halten. Bibeltreue Christen sind deswegen gefordert, das Bekenntnis zur Heiligen Schrift als Wort Gottes im Detail zu bewähren und den am Text entstehenden Fragen nicht durch kurze Formeln auszuweichen, so berechtigt diese zur schnellen Kennzeichnung der eigenen Position auch sein mögen.

Eine verantwortungsvolle, bibeltreue Position will nicht schlüssige Theorien über die Bibel aufstellen, sondern nur zusammenfassen, was die Bibel über sich selbst sagt, beziehungsweise darstellen, wie sie uns selbst entgegentritt. Dementsprechend ist es wesentlich, dass sich eine solche Position nicht nur darüber Rechenschaft gibt, was die Bibel an sich ist, sondern auch, wie sich das Wesen der Bibel in der Auslegung ihrer verschiedenartigen Texte und Teile auswirkt.

1977 schlossen sich zahlreiche bibeltreue, evangelikale Theologen aus den USA und daneben vereinzelt aus anderen Teilen der Welt¹ zum Internationalen Rat für biblische Irrtumslosigkeit (International Council on Biblical Inerrancy, kurz ICBI) zusammen², um innerhalb von zehn Jahren von 1978 an sich in verschiedenen Erklärungen darüber Rechenschaft abzulegen, auf welchem Weg die Bibel angesichts ihres göttlichen Charakters angemessen ausgelegt werden kann.

Der ICBI führte Konferenzen durch³, veröffentlichte zahlreiche ausgezeichnete wissenschaftliche und allgemeinverständliche Bücher zur Bibel⁴, diskutierte auf drei zentralen Tagungen die drei Chicago-Erklärungen und löste sich schließlich 1988 nach vollendeter Arbeit wieder auf.

¹In Auswahl: Prof. Dr. Gleason L. Archer, Prof. Dr. Jay Adams, Dr. Greg Bahnsen, Prof. Henri A. G. Blocher, Prof. Dr. James M. Boice (Vorsitzender), Prof. Dr. Edmund P. Clowney, Dr. W. A. Criswell, Prof. Dr. Charles L. Feinberg, Prof. Dr. Norman Geisler, Prof. Dr. Harold W. Hoehner, Prof. Dr. Kenneth Kanzer, Prof. Dr. James Kennedy, Prof. Dr. Samuel Külling, Prof. Dr. Gordon Lewis, Prof. Dr. Harold Lindsell, Dr. John F. MacArthur Jr., Dr. Josh D. McDowell, Prof. Dr. Warwick Montgomery, Prof. Dr. James I. Packer, Luis Palau, Prof. Dr. Earl D. Radmacher, Prof. Dr. R. C. Sproul, Prof. Dr. John F. Walvoord. (Die Auswahl umfasst etwa die Hälfte der Mitglieder. Aufgenommen wurden vorwiegend solche Mitglieder, von denen Bücher in deutscher Sprache erschienen sind.)

²Vgl. die Absichtserklärung des ICBI bei seiner Gründung: James M. Boice. *Die Unfehlbarkeit der Bibel*. Schulte + Gerth/Immanuel Verlag: Asslar/Riehn, 1987. S. 151–155.

³Vgl. den Konferenzbericht Heinrich von Siebenthal. „Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! Ein Bericht über den Bibelkongress (Congress on the Bible) vom 3. bis 6. März 1982 in San Diego, California, U.S.A.“. *Fundamentum* 4/1982. S. 64–79, der auch Inhaltsangaben der Vorträge enthält; sowie den Konferenzbericht von Reinhard Möller in *Fundamentum* 2/1983. S. 66–79 und Heft 3/1983. S. 19–47.

⁴Davon erschienen folgende Bücher und Aufsätze auf Deutsch: James M. Boice. *Die Unfehlbarkeit der Bibel*. Schulte + Gerth/Immanuel Verlag: Asslar/Riehn, 1987 (engl.: James M. Boice [Hg.]. *The Foundation of Biblical Authority*. Zondervan: Grand Rapids, 1978). Als Artikelserie (engl.: Earl Radmacher (Hg.). *Can we trust the Bible?: Leading Theologians Speak out on Biblical Inerrancy*. Tyndale: Wheaton, 1978): Carl F. Henry. „Die Bibel und das Gewissen unseres Zeitalters“. *Fundamentum* 2/1983. S. 79–85. James I. Packer. „Eine Lampe an einem dunklen Ort: Predigt über 2. Petrus 2,19–21“. *Fundamentum* 2/1984. S. 19–29. Edmund P. Clowney. „Wie Christus die Heilige Schrift interpretiert: Predigt über Lukas 24,26 und 27“. *Fundamentum* 3/1984. S. 23–37. Robert D. Preus. „Die Heilige Schrift: Gottes Weisheit und Gottes Kraft: Predigt über 2. Timotheus 3,14–17“. *Fundamentum* 4/1984. S. 18–29. James M. Boice. „Die Kennzeichen der Gemeinde“. *Fundamentum* 1/1985. S. 21–32. Wallie A. Ciswell. „Was geschieht, wenn ich die Bibel als wortwörtlich wahr predige?“. *Fundamentum* 3/1985. S. 21–33. R. C. Sproul. „Sollte Gott gesagt haben? Pre-

In den drei Chicago-Erklärungen haben namhafte, bibeltreue Theologen verschiedenster Kirchen und Denominationen aus den USA in Artikeln des Bekenkens und des Verwerfens im Detail erarbeitet,

1. was das Wesen der Schrift und ihrer Inspiration ist (Chicago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit, 1978),
2. wie die Schrift dementsprechend im Einzelnen auszulegen ist (Chicago-Erklärung zur biblischen Hermeneutik, 1982),
3. und welche Antworten sich bei einer solchen Auslegung für einige der brennenden Tagesprobleme unserer Zeit ergeben (Chicago-Erklärung zur biblischen Anwendung, 1986).

Bibeltreue soll hier vom Bekenntnis zur Bibel über Prinzipien der Auslegung hin zu konkreten Ergebnissen der Auslegung in der dritten Erklärung durchgeführt werden. Dadurch wird deutlich, dass die beste Sicht der Bibel nichts nützt, wenn ihr Inhalt nicht ernstgenommen wird. Zugleich erfolgt damit die Abgrenzung von Gruppen wie den Zeugen Jehovas, die formal die Bibel für irrtumslos halten, zugleich jedoch das Zeugnis der Bibel über ihren Autor, den dreieinigen Gott, und über ihre Mitte, Jesus Christus, in Frage stellen.

digt über Gen 3,1“. *Fundamentum* 4/1985. S. 19–31. Zusätzlich erschien folgender Aufsatz auf Deutsch: James I. Packer. „Der Heilige Geist und sein Werk“. *Fundamentum* 2/1988. S. 16–45. Daneben sind auf Englisch folgende Bücher und Aufsatzsammlungen im Auftrag des ICBI erschienen (Einzelaufsätze in Zeitschriften wurden ausgelassen): James M. Boice. *Does Inerrancy Matter?* ICBI: Oakland, 1978 (allgemeinverständlich). R. C. Sproul. *Commentary on the Nineteen Articles of the Chicago Statement*. Tyndale: Wheaton, 1978 (Kommentar zur ersten Chicago-Erklärung). Norman L. Geisler (Hg.). *Inerrancy*. Zondervan: Grand Rapids, 1979 (Vorträge und Arbeitspapiere der ersten Konferenz, auf der die 1. Chicago-Erklärung erarbeitet wurde). Norman L. Geisler (Hg.). *Biblical Errancy: Its Philosophical Roots*. Zondervan: Grand Rapids, 1979 (Aufsätze zu den philosophischen Wurzeln der Bibelkritik). Gordon Lewis, Bruce Demarest (Hg.). *Challenges to Inerrancy*. Moody Press: Chicago, 1984 (Theologische Aufsätze zu kritischen Entwürfen). John Hannah (Hg.). *Inerrancy and the Church*. Moody Press: Chicago, 1984 (Kirchengeschichtliche Beiträge). Earl Radmacher, Robert Preus (Hg.). *Hermeneutics, Inerrancy and the Bible*. Zondervan: Grand Rapids, 1984 (Vorträge und Arbeitspapiere der zweiten Konferenz, die die 2. Chicago-Erklärung erarbeitet hat.).

2. Einunddreißig Jahre danach: Probleme mit einem amerikanischen Bekenntnis für Europa?

Zentrales Anliegen des ICBI war es, eine Hermeneutik zu formulieren, die sich einerseits von bibelkritischen Positionen absetzt, andererseits aber auch von fundamentalistischen Positionen, die wissenschaftliches Arbeiten an der Bibel grundsätzlich verwerfen. Letzteres wird etwa daran deutlich, dass der Wert von Textkritik, ‚Gattungen‘, literaturwissenschaftlichen Kategorien und historischem Wissen über die Welt für das Studium des Bibeltextes hervorgehoben wird.

Diese Position der Chicagoerklärung zwischen den Fronten wird in Europa gerne übersehen. Wenn es etwa in der 2. Erklärung in Artikel XIII heißt: „Wir bekennen, dass ein Bewusstsein für die literarischen Kategorien der verschiedenen Teile der Schrift in Form und Stil für die rechte Exegese wichtig ist, und deswegen schätzen wir die Erforschung dieser Gattungen als eine der vielen Disziplinen des Bibelstudiums.“⁵, so bedeutet dies ja eine Beschränkung eines allzu laienhaften Umgangs mit der Bibel als auch eine Würdigung mancher exegetischer Literatur aus der Feder von Theologen, die die Grundlage der Chicagoerklärung nicht teilen.

Trotz seiner internationalen Bezeichnung war der ICBI weitgehend eine US-amerikanische Vereinigung, denn selbst britische Gelehrte waren kaum vertreten. Als deutschsprachiger Vertreter wurde zwar Prof. Dr. Samuel Külling, als französischsprachiger Vertreter Prof. Henri A. G. Blocher in den Beirat aufgenommen, aber weder waren die Europäer typische Vertreter einer europäischen Zugangsweise zum Thema, noch waren sie an der tatsächlichen Abfassung der Erklärungen beteiligt.

Dies wird etwa an einem auffallenden Unterschied zwischen der europäischen und amerikanischen Einordnung der ganzen Frage in der Systematischen Theologie auch unter ‚Bibeltreuen‘ deutlich. In Europa ist die Frage, inwieweit die Bibel ‚Gottes Wort‘ ist, immer trinitarisch im Rahmen der Offenbarung Gottes in seinem Sohn diskutiert worden. Die Bibel als Gottes Wort steht dabei gewissermaßen im

⁵S. auch die 1. Erklärung, Artikel XVIII: „Wir bekennen, dass der Text der Schrift durch grammatisch-historische Exegese auszulegen ist, die die literarischen Formen und Wendungen berücksichtigt“.

Windschatten der Offenbarung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus als ‚das Wort Gottes‘ schlechthin. In den USA und in den Chicago-Erklärungen wird die Frage, inwieweit die Bibel Gottes Wort ist und wie man dementsprechend mit ihr umgehen sollte, meist unabhängig von der restlichen Dogmatik diskutiert.

Das zeigt sich daran, dass in der 1. Chicagoerklärung gar nicht und in der 2. Erklärung nur kurz in Artikel II gesagt wird, dass Christus die Mitte der Schrift ist, nirgends aber ausdrücklich gesagt oder thematisiert erwähnt wird, dass Jesus das Wort Gottes ist. Noch verblüffender ist, dass die Aussage in der Trinitätslehre der 3. Erklärung völlig fehlt, die doch eine Art Minidogmatik und -ethik darstellt. Kein Wunder, dass in Europa hier am häufigsten die Kritik insbesondere reformatorischer Theologen angesetzt hat (siehe dazu meinen Aufsatz im 3. Anhang). Allerdings ist gleich einschränkend hinzuzufügen, dass dies eher eine kulturelle Problematik darstellt, denn in Amerika ist es auch sonst eher üblich, dogmatische Einzelfragen recht losgelöst von der Einbindung in die Gesamtdogmatik zu diskutieren, während in Europa oft am entgegengesetzten Ende manche Detaildiskussion stark mit zwar grundsätzlich richtigen, aber zur Frage selbst nichts beitragenden Grundsatzfragen und Fragen der dogmatischen Einordnung befrachtet wird.

Auch der Stil, Thesen in Paaren des Bekennens und Verwerfens aufzustellen, ist zwar natürlich der europäischen Theologiegeschichte nicht fremd, aber schon lange nicht mehr in Übung und befremdet leicht. Sie erhebt jeden Teilsatz in den unmittelbaren Rang eines letzten Bekenntnisses, dem man nicht nur nicht widersprechen darf, sondern den man vermeintlich auch nicht besser formulieren kann.

Erfreulich ist, dass die Chicagoerklärungen durchgängig betonen, dass die Bibel Gottes Wort und Menschenwort zugleich ist (am deutlichsten leider erst in der 2. Erklärung, Artikel II, in der 1. Erklärung ist Artikel VIII dagegen noch etwas dürftig) und jeder mechanischen Inspirationslehre – sei sie nun wirklich in der Geschichte häufig gelehrt worden oder nicht – eine Absage erteilt. Ebenso sieht sie auf Seiten des Verstehens der Schrift die göttliche und menschliche Seite gleichwertig zusammen: Es ist ebenso die Erleuchtung, Führung und Bewahrung des Heiligen Geistes beim Studium der Schrift notwendig, wie das menschliche Denken und damit alle menschlichen Fähigkeiten, die auch sonst helfen, Sprache und Texte zu verstehen.

Wenig ausgeprägt ist unter vielen amerikanischen Evangelikalen auch das Bewusstsein der Gefahr, die westliche Theologie für die biblische Theologie schlechthin zu halten. Wenn es in der 2. Erklärung in Artikel XII heißt: „Wir bekennen, dass bei der Aufgabe, die Bibel zu übersetzen und sie im Kontext jeder Kultur zu lehren, nur solche funktionellen Äquivalente verwendet werden sollten, die dem Inhalt der biblischen Lehre getreu entsprechen“, so fehlt dabei die Demut der westlichen Theologie, dass sie sich selbst zugesteht, dass ihre eigenen Übersetzungen der biblischen Botschaft in die jeweiligen Kulturen diesem hehren Standard allzuoft nicht gerecht werden und deswegen nichtwestliche Kulturen in ihrer Auslegung und Übersetzung der Bibel im Rahmen ihrer Kultur nicht automatisch an Standards der westlichen Theologiegeschichte gemessen werden dürfen. Gerade ‚bibeltreue‘ Missionswissenschaftler haben hier ein Defizit der Chicagoerklärungen ausgemacht. Schon Calvin geriet in den Geruch der Häresie, als er die Ableitung der Dreieinigkeitslehre aus der Schrift nicht automatisch an den Formulierungen der frühkirchlichen Konzilien festmachen wollte – gerade dadurch hat er aber auf Dauer zu einer Erneuerung und Festigung der Trinitätslehre beigetragen. Heute müssen wir noch viel mehr betonen, dass die griechisch-lateinische und westliche Lesart der Bibel und der Theologie nicht mehr und nicht weniger kulturell bedingt sind, wie die anderer Kulturen, die derzeit zahlenmäßig immer stärker in den Mittelpunkt des Christentums rücken.

Und wenn wir schon bei kritischen Punkten sind, muss auch noch angesprochen werden, dass die theologische Vielfalt im ‚bibeltreuen‘ Lager zu wenig als Dauerherausforderung für jede biblische Hermeneutik verstanden und angesprochen wird.

Das wird etwa deutlich, wenn man sich den Kompromiss zwischen den Vertretern der reformierten und der dispensationalistischen Hermeneutik in Bezug auf die Prophetie und überhaupt die Mehrfacherfüllung eines Textes anschaut. Beide Seiten repräsentieren große Teile der evangelikalen Theologie in den USA. Ihre Hermeneutiken in Bezug auf eschatologische und sonstige Texte und ihre Eschatologien (die in jedem Lager selbst wieder sehr ausdifferenziert und vielfältig sind) sind nicht kompatibel. So ist in Artikel VII der 2. Erklärung unschwer im positiven Satz das reformierte Anliegen ausgedrückt, im negativen Satz das dispensationalistische: „Wir bekennen, dass die Bedeutung, die in jedem biblischen Text ausgedrückt wird, eine einzige, bestimmte und unabänderliche Bedeutung ist. Wir verwerfen die

Auffassung, dass die Anerkennung dieser einen Bedeutung die Vielfalt ihrer Anwendbarkeit ausschließe.“ Die Hermeneutik im Einzelnen bleibt dabei so schwierig wie zuvor.

Überhaupt hätte man sich gewünscht, dass die Chicagoerklärungen – bei allem berechtigten Wunsch, über die Flügel der evangelikalen Bewegung hinweg Gemeinsamkeiten zu formulieren – selbstkritisch formuliert hätten, dass sich viele zentrale dogmatische Fragen (wie beispielsweise das Tauf- oder Abendmahlsverständnis oder die Eschatologie) nicht durch ein ‚bibeltreues Bekenntnis‘ lösen, sondern in der Regel so schwierig bleiben, wie außerhalb eines solchen Bekenntnisses.

Auch die Frage, inwieweit der sog. ‚Kreationismus‘ für ‚bibeltreue‘ Christen verbindlich ist, lässt sich etwa allein mit einem ‚bibeltreuen‘ Bekenntnis nicht beantworten. Zwar geht die Chicagoerklärung von der Zuverlässigkeit der Bibel in naturwissenschaftlichen und historischen Fragen aus (1. Erklärung, Artikel XII), aber solange es exegetisch und literarisch unterschiedliche Auslegungen der einschlägigen Texte in Genesis 1–11 gibt, so lange also nicht konkret und verbindlich zu rekonstruieren ist, was die Texte beschreiben wollen (z. B. wie die Sintflut naturwissenschaftlich ablief), solange wird man auch mit einer großen Bandbreite an ‚bibeltreuen‘ Sichtweisen von Genesis 1–11 leben müssen.

Auch wenn es also nach 31 bzw. 27 Jahren mancherlei Gründe gäbe, die Chicagoerklärung zu internationalisieren und den starken Veränderungen der internationalen evangelikalen Bewegung anzupassen, wird sie von uns weiter zum Studium und zur Diskussion dargeboten.

Im Gegensatz zu früheren Auflagen, in denen die Chicagoerklärungen als Bekenntnistext mit Erkennungswert für bibeltreue Ausbildungsstätten empfohlen wurden, hat sich gezeigt, dass sie im Detail zu ausführlich ist, um wirklich jeden Dozenten in jedem Halbsatz zu binden. Zudem ist es keiner Übersetzung, auch der vorliegenden nicht, gelungen, einen gewissen verbindlichen Status zu erlangen, so dass verschiedene Übersetzungen kursieren. Die Übersetzung bestimmt aber bei der Materie bisweilen stark, was eigentlich gemeint ist.

Die drei ‚bibeltreuen‘ Akademien in Basel, Gießen und Bonn/Zürich/Innsbruck im deutschsprachigen Raum setzen inzwischen alle auf kürzere und selbst erarbeitete Bekenntnistexte zur Schriftfrage. Die Chicagoerklärung ist eben selbst nicht unfehlbar und nicht für alle Zwecke geeignet, sondern kann uns nur auf Gott, auf das fleischgewordene Wort Gottes Jesus Christus und auf das von Gottes Geist inspirierte

ewige Wort und auf deren Selbstverständnis hinweisen, woraus wir in Demut lernen wollen, wie wir uns dem ewigen Schöpfer und Erlöser nahen und ihm dienen dürfen und können.

3. Zur deutschen Übersetzung

Die hier vorliegende Übersetzung aller drei Erklärungen und der dazugehörigen Einführungen und Kommentare wurde von Thomas Schirmacher für die erste Auflage neu erstellt und von zahlreichen Theologen gegengelesen, um eine einheitliche Verwendung der Begriffe und eine einheitliche Übersetzung der bisher übersetzten Artikel, Vorworte, Erklärungen und Kommentare des ICBI zu ermöglichen.

Die ersten deutschen Übersetzungen der ersten⁶, zweiten⁷ und dritten⁸ Erklärung wurden seit den 1990er Jahren kaum noch verwendet.

⁶Samuel R. Külling. „Das Anliegen des ICBI, die Chicago-Erklärung und wir“. *Bibel und Gemeinde* 79 (1979), S. 3–16 (Text S. 6–16) abgedruckt in Joachim Cochlovius, Peter Zimmerling (Hg.). *Arbeitsbuch Hermeneutik*. Geistliches Rüstzentrum: Kreflingen 1983. S. 269–279, sowie der erweiterten Aufl. davon: Joachim Cochlovius, Peter Zimmerling (Hg.). *Evangelische Schriftauslegung*. TVG. R. Brockhaus: Wuppertal, 1987. S. 314–322.

⁷„Die Chicago-Erklärung zur biblischen Hermeneutik“. *Fundamentum* 2/1983. S. 87–97 (englischer und deutscher Text parallel; ohne die Kommentare und Zusätze des ICBI). Text wieder abgedruckt in Joachim Cochlovius, Peter Zimmerling (Hg.). *Evangelische Schriftauslegung*. a. a. O. S. 322–326.

⁸„Die Chicago-Erklärung zur Biblischen Anwendung“. *Fundamentum* 2/1988. S. 54–77 (englischer und deutscher Text parallel; ohne Kommentare und Zusätze) und die Einführung von James I. Packer „Die schriftgemäße Anwendung von Gottes Wort“. ebd. S. 46–53.